

# DAS VOLK FAULST

ist die machtvolle Faust

Am 26. Juli 1953 zündete der Funke: Kubas Revolution begann



Heute ist Feiertag in Havanna. Hunderttausende drängen sich auf dem Platz der Revolution. Sie tragen ihre Machete in der Hand, das breite, armlange Messer, mit dem sie das Zuckerrohr schlagen. Sie haben die Maschinenpistole umgehängt, mit der sie die Schweinebucht von konterrevolutionären Halsabschneidern gesäubert haben.

Heute ist Feiertag in Havanna. Die Kubaner feiern ihre Revolution, die vor acht Jahren mit einem kühnen Handstreich begann. Sie feiern ihre Revolution, die sie gegen Batistas Panzer und Geschütze mit ihren Macheten und Maschinenpistolen zum Sieg geführt haben. Sie feiern ihre Revolution, die die Großgrundbesitzer, die Latifundistas vertrieben hat und ihnen Land gab. Sie feiern ihre Revolution, die die amerikanischen Konzerne von der Insel jagte. Sie feiern ihre Revolution, die den Hungernden Brot gibt und die Unwissenden lesen lehrt. Sie feiern ihre Revolution, die sie mit ihren Leibern gegen alles Banditengesindel verteidigt haben, das im April vom Norden, von den USA her, an ihre Küsten geschwemmt wurde.

Darum feiern sie die Revolution. Weil das eine echte Revolution ist, eine „Revolución de los humildes, por los humildes y para los humildes“, wie Fidel Castro sagte, eine „Revolution der Armen, durch die Armen und für die Armen“. Weil sie den Ausgebeuteten und Hungernden die Freiheit gebracht hat.

Darum drängen sich heute die Hunderttausende in Havanna auf dem Platz der Revolution, darum kommen sie heute in Santiago, in Santa Clara und überall im Land zusammen, um ihren Feiertag zu begehen.

Darum schwingen sie ihre scharfen Macheten und jubeln Juri Gagarin zu, dem ersten Kosmonauten, dem Sohn des ersten sozialistischen Staates, der Vorhut der Revolution. Darum jubeln sie dem Tag ihrer Revolution zu. Denn es ist ihre Revolution.

## Der Sturm auf die Moncada

Am 10. März 1952 um 2.43 Uhr hatte Diktator Fulgencio Batista die Macht in Kuba ergriffen.

In der Morgendämmerung des 26. Juli 1953 wurde der erste entscheidende Schlag gegen die Diktatur geführt.

Der junge Rechtsanwalt Fidel Castro y Ruz hatte, als Sohn eines begüterten Plantagenbesitzers, intelligent, mit großem Rednertalent begabt, einen ganz bequemen Weg eingeschlagen können. Eine erfolgreiche juristische Laufbahn stand vor ihm. Er hätte auch Gutsbesitzer werden können oder auch einer der in Lateinamerika so zahlreichen Politicos, für die die Politik ein simples Geschäft ist.

Er wählte nicht diesen Weg. Er beschränkt den Weg, der ihn an die Seite und an die Spitze seines Volkes führte.

Als Batista seine Diktatur aufgerichtet hatte und mit einem System von Spitzeln, Polizeilagern und gedungenen Mördern das ganze Land überzog, verkaufte er seine Lehrbücher und seinen Wagen, sammelte aus den Reihen der Studenten 150 gleichgesinnte Freunde um sich. Sie hatten nicht das, was man ein politisches Programm nennt. Sie hatten keine Erfahrung darin, wie man den Kampf gegen einen blutigen Diktator organisiert, der über Tausende vorzüglich ausgerüstete Soldaten verfügte. Sie hatten nur ein Ziel, dem sie alles andere unterordneten, und das keine Bedenken zuließ: Sie wollten die Diktatur stürzen.

Ihre Chancen standen nicht gut, als sie in der Morgendämmerung des 26. Juli 1953 mit einem Dutzend Lastkraftwagen vor der Moncada hielten, der stärksten Garnison der Batista-Truppen in der Provinzhauptstadt Santiago de Cuba. Tausend Soldaten waren hier kaserniert, und die tausend Soldaten besaßen ein Arsenal moderner Waffen und waren bestens ausgebildet. Diese Garnison wollten die 165 Studenten mit einigen Maschinenpistolen, einigen Handgranaten und einigen Karabinern erobern.

Als man Fidel Castro später fragte, ob er eigentlich mit einem Erfolg seines Handstreichs gerechnet habe, antwortete er: „Es war vielleicht nicht besonders gut vorbereitet, aber so wie wir damals fühlten, mußte es einfach sein. Man konnte doch nicht in dieser Diktatur einfach weiterleben. Und wenn es auch nur eine opfervolle Geste werden sollte – es würde eine Geste sein, die das kubanische Volk verstehen und eines Tages nutzen würde.“

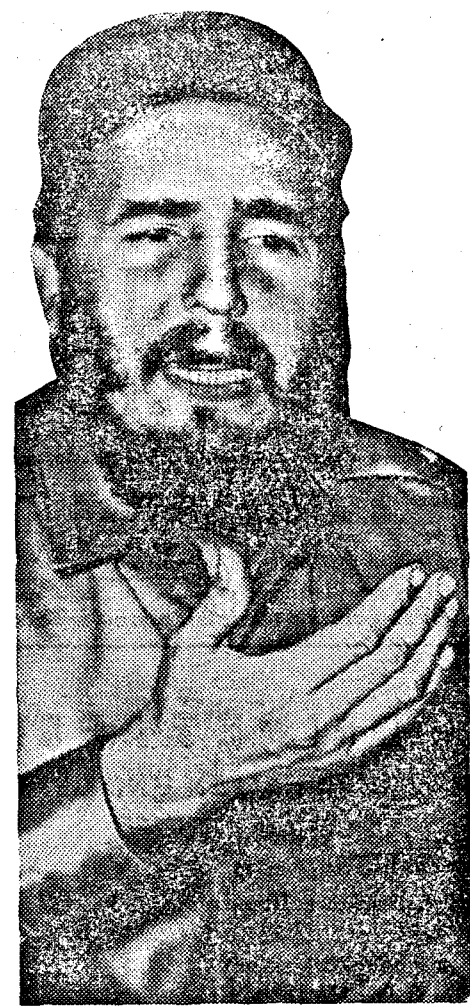
Im Kugelregen der Garnison brach der Angriff der Studenten zusammen. 75 blieben sterbend auf dem Schlachtfeld, die übrigen wurden verhaftet und den Gerichten übergeben. Die Gerichtsverhandlung gegen Castro sollte eine Abschreckung für alle Revolutionäre werden. In der Tat wurde sie aber genau das Gegenteil. Castro hatte keine Furcht vor dem Richter und keine Furcht vor der Strafe. In einer meisterhaften Rede, die später als Buch unter dem Titel „La historia me absolverá“ – „Die Geschichte wird mich freisprechen“ erschien, schleuderte er den Richtern und den Henkern des Volkes entgegen:

„Die soziale Krankheit Kubas besteht darin, daß 900 000 Bauern und Arbeiter bis auf das Blut gepeinigt und ausgebeutet werden. Sklaverei ist ihre einzige Zukunft und das Grab ihre einzige Ruhestätte.“

Ich liebe die Freiheit über alles. Für mich wird die Welt darum vielleicht härter als für irgendeinen anderen werden. Aber ich fürchte sie nicht, wie ich nicht die Klauen des elenden Tyrannen fürchte, der meine Brüder mordete. Ich habe keine Furcht vor ihnen, und ich bin im Recht. Die Geschichte wird mich freisprechen.“

Die Revolution wählt in verschiedenen Ländern bisweilen verschiedene Wege. In Kuba begann sie am 26. Juli 1953. Der Sturm auf die Moncada war der Funke, das Fanal der siegreichen Revolution.

## Fidel Castro spricht, und der Arbeiterkongreß antwortet



Vor dem kubanischen Gewerkschaftskongreß ergreift Ministerpräsident Fidel Castro das Wort. Zwischen ihm und den Delegierten kommt es während seiner Ansprache zu einem Dialog, an dem sich zunächst einzelne, dann eine Gruppe und schließlich der ganze Kongreß beteiligen.

Castro: „Es gibt etwas, dessen wir absolut sicher sind, dessen das Volk absolut sicher ist: Die Vergangenheit ist abgetan und wird nie wiederkommen...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die Verbrecher, die die Unschuldigen mordeten...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die Banditen, die unsere Nation verkauften...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „die sie ausbeuteten und unter das Joch preßten...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die Latifundistas...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die Rassenhetzer...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die Verräter...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Die blutgierigen Regierungen...“

Die Arbeiter: „NIE WIEDER!“  
Castro: „Ihre Zeit ist vorbei!“

## Zum Himmel empor reckt die Machete

Von Pablo Armando Fernandez

Das Blut deiner Helden,  
Es gleicht der flammenden Faust,  
Die sich der Erde enthebt!  
Das Volk ist diese machtvolle Faust!

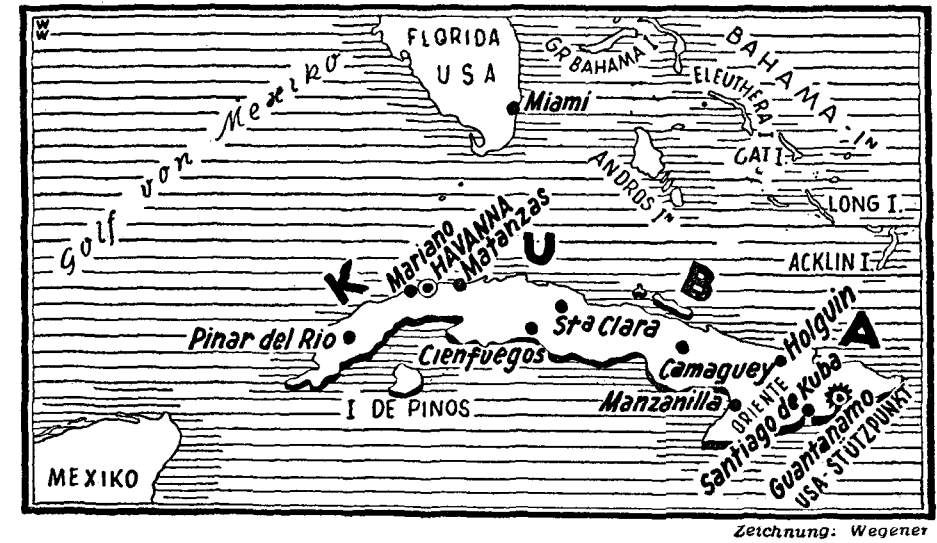
Und wenn ich sage:  
„Das Volk“ –  
Ich meine nicht die Verräter,  
Ich meine nicht, die da flüchtig wurden,  
Ich habe im Sinne die Frauen und Männer,  
Die ihrem Gewissen folgten,  
Die Menschen, eingedenk ihrer Würde,  
Im Sinne hab ich die Werktätigen,  
Die des Sonntags Häuser bauen  
Den Landleuten.

Denn dein ist die Erde,  
Du bist es, der sie verteidigt.  
Es ist dein die Werkhalle,  
Dein das Haus,  
Der Hof, mit Toren, die duften  
Nach Pflug und Ernte.  
Da der gelbe, der reisende Widerschein  
Sich legt auf das Antlitz  
Der Bauern.  
Santiago, du hörst mich? ...

Hüte dich vor den einschläfernden  
Worten,  
Worten, lähmend die Seele.  
Hüte dich vor dem Messer,  
Bricht man das Brot doch auch  
Mit bloßen Händen.  
Hüte dich vor dem Metall der Fremden,  
Doch nimm in Hut deine eigene Waffe.

Der Tod geht um in der Nähe.  
Nimm in Obhut deine Waffe, Santiago.  
Hüte das Gewehr auf der Schulter,  
Hüte die Machete in deiner Hand!  
Nimm in acht dein Rüstzeug,  
Und deine Partisanen, schütze sie!  
Doch vor denen nimm dich in acht,  
Die Zweifel wollen sden im Volke.  
Versichere dich deiner entblößten Faust,  
Aber hüt dich, Santiago,  
Hüte dich vor den schleichenden Sohlen  
des Todes.  
Zücke die Waffe,  
Zum Himmel empor heb die Machete!

Sichere, versichere dich deiner Freunde!  
Hüte, o hüte dich vor dem Feind! ...



## Die Kinderbrigade Conrado Benitez

Von Angela Alexander

Am 1. Januar 1961 gab es in Kuba zwei Millionen Analphabeten. Jeder dritte Kubaner konnte nicht lesen und nicht schreiben.

Am 31. Dezember 1961 wird es keinen einzigen mehr geben. Die Kampagne der „Alphabetisierung“ hat Kuba im Sturm genommen.

### 500 000 junge Lehrer

Anfang des Jahres waren 3000 freiwillige Lehrer in großen Ausbildungslagern zusammengeschlossen worden. Sie bildeten die Vorhut einer gewaltigen Armee von 500 000 Lehrern, von denen 100 000 in den ländlichen und bergigen Gebieten Kubas leben und lehren.

100 000 Jungen und Mädchen, die meisten von ihnen zwischen 13 und 17 Jahren, zogen in die Häuser der ärmsten Familien des Landes, aßen mit ihnen, arbeiteten mit ihnen Seite an Seite auf den gleichen Feldern, lebten genauso wie die Mitglieder der Familie – ausgenommen zwei Stunden am Tag, in denen sie Lehrer wurden.

### Die drei „kommunistischen Bücher“

An einem der letzten Januartage wurde die Leiche von Conrado Benitez an einem Baum in den Escambray-Bergen gefunden. Benitez war ein Negerjunge von 18 Jahren, ein, um mit Fidel Castro zu sprechen, „bescheidener Junge aus dem Volk“. Er war ein freiwilliger Lehrer, und darum war er für die Konterrevolutionäre, die ihn mordeten, ein Kommunist. Die drei „kommunistischen Bücher“, die er bei sich trug und die man an den Füßen der Leiche fand, sind inzwischen in Kuba berühmt geworden. Es waren eine Grammatik, ein Rechenbuch und ein Chemiebuch.

Am 28. Januar verkündete Ministerpräsident Fidel Castro bei der Eröffnung einer Schulstadt in einer früheren Garnison die Bildung der Conrado-Benitez-Brigade von 100 000 jungen Menschen, die in den Heimen der Bauern und Bergbewohner das Alphabet lehrten.

### Verschenkte Ferien

Die kubanischen Bauern sind ein warmerherziger Menschenschlag. Zwei Tage unter dem Dach des Bauern, und der Lehrer ist Mitglied der Familie. Einmal in der Woche treffen die Lehrer mit einem teh-

nischen Berater zusammen, um über ihre Fortschritte zu berichten und neue Instruktionen zu erhalten. Sie werden erst im Dezember wieder in ihre Schulen zurückgehen, und im nächsten Jahr werden sie ohne Ferien das ganze Jahr hindurch lernen. Mit anderen Worten, sie geben ihre Ferien auf, um die Bauern das Lesen zu lehren.

Das Ziel der nächsten zwei Jahre ist, jedem Kubaner eine Grundschulbildung zu vermitteln. Daran soll sich eine fachliche Ausbildung schließen. Da 1962 das Jahr der Industrialisierung werden soll, ist Fachschulausbildung eine dringende Notwendigkeit. Die Arbeiter sollen ja die

schon existierende und die neue zu bauende Industrie verwalten. Viele der künftigen Direktoren werden sicherlich jene Leute sein, die heute noch Analphabeten sind.

### Ist Oma zu alt?

Der Aufruf zum Lehren und Lernen ist bis in die Reihen der Kinder gedrungen. Einer meiner Freunde erzählte mir, daß ein kleiner Junge in seiner Nachbarschaft nicht von der Absicht abließ, seine 80 Jahre alte Großmutter das Lesen zu lehren. Die Großmutter sagte, sie sei zu alt zum Lernen, aber sie wurde von der Hartnäckigkeit des Jungen besiegt, der

## Das Jahr des Buffalo Bill

Von J. R. G. Regueral

Ich weiß, das ist das „Jahr der Erziehung“. Das ist das Jahr, wo wir den Analphabetismus vertreiben werden. Aber für mich ist 1961 das „Jahr des Buffalo Bill“.

Es war im März 1958, als ich, ein bürgerlicher Journalist, in die Sierra Maestra ging. Ein Bauer, der nicht lesen und nicht schreiben konnte, war in der Aufständischenarmee mein Berater und Führer. Seinen richtigen Namen kannte ich nie. Sein Spitzname war Buffalo Bill.

Eines Tages, in einer Pause zwischen zwei Märschen, fragte ich ihn: Was wirst du machen, wenn die Revolution gesiegt hat? „Wer, ich? Na, das ist aber eine dumme Frage. Ich werde genau das sein, was ich jetzt bin, natürlich ein Bauer.“

Ich glaubte, er hätte nicht verstanden, was ich wollte. Für mich war es ganz klar, daß all die Rebellen, wenn sie einmal den Krieg gewonnen hätten, ihre „persönlichen Ziele“ verfolgen würden.

Ich sprach ganz offen: „Ein Posten in der Armee? In der Polizei vielleicht? Oder eine gutbezahlte Arbeit im Landwirtschaftsministerium? Dir steht doch dann alles offen.“

Buffalo Bill schaute mich jetzt so an, daß mir etwas unheimlich zumute war. Irgendwo in einer Ecke meines Gehirns tauchte die Möglichkeit auf, daß ich viel-

leicht doch eine etwas falsche Vorstellung von den Zielen dieser Soldaten haben könnte. Aber ich verfolgte mein Thema weiter: „Na, was wirst du denn nun machen, wenn der Krieg gewonnen ist?“

„Nun, wenn du es unbedingt wissen mußt ... ich will sehen, ob Fidel das Versprechen hält, das er mir einst in La Plata (dem Hauptquartier der Armee) gegeben hat.“

„Was hat Fidel dir versprochen?“  
„Er hat mir versprochen, daß jeder lesen und schreiben lernen kann, wenn der Krieg vorüber ist. Weißt du, ich kann nämlich weder lesen noch schreiben.“

Ein Jahr ging vorbei und noch ein Jahr. Und eines Tages verkündete Fidel, daß 1961 das „Jahr der Erziehung“ sein würde. Und daß wir in diesem Jahr den großen Kampf gegen den Analphabetismus kämpfen würden.

Und in diesem Augenblick entschied ich ganz für mich allein, daß dies für mich das „Jahr Buffalo Bills“ sein würde. Das Jahr Buffalo Bills, der in einer großen Offensive der Aufständischen im April 1958 gefallen war.

Das Jahr Buffalo Bills, der bei seinem Eintritt in den Himmel noch mit drei Kreuzen unterschreiben mußte.

ih erzählt, daß Fidel Castro vor der ganzen Welt versprochen hatte, es gäbe Ende 1961 keine Analphabeten mehr in Kuba, und sie müsse helfen, damit Fidel Castro sein Wort halten kann.

### Die Experten lächelten

Als Castro in New York bei der UNO-Tagung ankündigte, daß im Jahr der Erziehung der Analphabetismus in Kuba ausgerottet werden würde, gab es unter den Experten Unglauben und Spott. Die UNESCO erklärte schlankweg, Kuba brauche wenigstens 10 Jahre, um dieses Ziel zu erreichen, denn es gäbe nicht mehr als 40 000 Lehrer in Kuba. Nun gibt es vielleicht 40 000 hauptberufliche Lehrer, aber die Revolution hat 500 000 freiwillige Lehrer auf den Plan gerufen. Und sie werden dieses Ziel erreichen.

In fünf Jahren wird Kuba genügend Techniker ausgebildet haben, um sein eigenes Industrialisierungsprogramm durchführen und darüber hinaus anderen Völkern helfen zu können. Die Länder Lateinamerikas, die Kuba auf seinem Weg folgen, werden nicht die Probleme haben, die heute vor Kuba stehen – die Entfernung und die Sprachbarriere gegenüber den hilfswilligen Ländern. Das spanischsprechende Kuba wird Techniker vom ganzen spanischsprechenden Lateinamerika ausbilden und allen Ländern bei der Entwicklung wirklich nationaler Industrien helfen können.

### Das ist Kuba 1961

300 Bauernmädchen von den Escambray-Bergen, die während des Lernens in dem luxuriösen Hotel „Havana Libre“ leben –

400 Milliardäre, die in einem Trainingslager bemüht sind, die Fibel zu meistern –

eine Nachricht in den Zeitungen, daß Strafgefängnisse, die 1961 lesen und schreiben lernen, drei Monate von ihrer Strafe erlassen bekommen –

zwei Millionen Bleistifte, die von sozialistischen Ländern geschickt wurden –

Kinder, die Schulaufgaben vor sich hersprechen, wenn sie nach Hause gehen –

ein großes Kaufhaus mit den Buchstaben des Alphabets an den Mauern –

das ist Kuba 1961, im Jahr der Alphabetisierung.

26. Juli 1961 / ND / Nr. 204, Seite 5 B

Das Gedicht auf dieser Seite stammt aus der „Kantate auf die Stadt Santiago“, die Übersetzung wurde von Prof. E. J. Bach besorgt. Die Beiträge „Die Kinderbrigade Conrado Benitez“ und „Das Jahr des Buffalo Bill“ sind der Mainmatter der fortschrittlichen New Yorker Zeitschrift „Mainstream“, der Beitrag „Sturm auf die Moncada“ dem Buch „Vulkane am Karibischen Meer“ entnommen. Fotos: Zentralbild